



tredition®

www.tredition.de

Über den Autor

Matthias Fabian verfolgte während eines Aufenthalts als Sprachschüler in Kairo die Ereignisse von Januar 2013 bis Mitte Januar 2014 und schrieb darüber dieses Buch – sein literarisches Debüt. Der Autor, Jahrgang 1984, ist studierter Umweltwissenschaftler mit einem Faible für das alte und moderne Ägypten. Er reist seit über einem Jahrzehnt regelmäßig an den Nil und berät an einem Urlaub in Ägypten oder dem Land im Allgemeinen interessierte Menschen unter dem Pseudonym „Daniel Jackson“ auf

www.aegypten-reiseforum.de.

Matthias Fabian

Kairo

Alltag und Ausnahmezustand

trdition



tredition®

www.tredition.de

© 2014 Matthias Fabian

Artwork & Coverdesign: Karma Klin Gabriel
Lektorat: Hermann Hass, Angelika Fabian
Fotonachweis: Matthias Fabian (Seite 155, 156, 157,
158, Umschlag)

Verlag: tredition GmbH, Hamburg
ISBN: 978-3-8495-7790-2
Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Die ägyptische Revolution feiert am 25. Januar 2013 ihren zweiten Jahrestag mit Tränengas und Straßenschlachten, eine Rebellion fegt den Präsidenten aus dem Amt und die Militärs übernehmen erneut die Macht im Land am Nil – übergangsweise. Als Leser dieses Buches begleiten Sie die Entwicklungen von Anfang Januar 2013 bis in den Januar 2014. Es nimmt Sie mit auf die Straßen und Plätze von Kairo, mitten ins Herz der ägyptischen Metropole, direkt zu den Menschen. Dorthin, wo es laut und voll ist, wo Freude, Sorgen, Gefahren und Nöte eng beisammen liegen – und wo heftig um die Zukunft des Landes gerungen wird. Einem Puzzle gleich entsteht Stück für Stück ein ganz anderer Blick auf die „großen Nachrichten“, die nicht nur die ägyptische Welt bewegten. Es ist eine ganz unmittelbare Perspektive, die der einfachen Menschen vor Ort, der ägyptischen Straße. Denn der kleine Mann spricht Klartext jenseits der politischen Floskeln, weiß, wie sich Straßenschlacht und Ausgangssperre anfühlen. Und doch meistert er seinen Alltag jeden Tag aufs Neue, stemmt sich gegen den unheilvollen Rhythmus aus politischer Gewalt und permanenter Wirtschaftskrise.

Das Buch schildert das wahre Leben. Mal ist es hochbrisant politisch, mal typisch ägyptisch alltäglich. Eins haben alle Kapitel gemein: Ihre Episoden haben sich im Wesentlichen tatsächlich so zugetragen. Die Namen der Protagonisten wurden hingegen zu deren Schutz geändert. *M. Fabian*

Inhaltsverzeichnis

	Eine Reise ins Ungewisse.....	13
I	Ein Dach über dem Kopf	17
II	Wir in Kairo.....	28
III	Von Revolutionsgeburtstagen und Fußballprozessen	40
IV	Das Gemüt gerät in Wallung	65
V	Auf Achse	77
VI	Der Frühling ruft.....	86
VII	Eine Rebellion bahnt sich an	91
VIII	Der Bürokrat tut seine Pflicht.....	114
IX	Wie es sich gehört	123
X	Sommer	137
XI	Militärputsch im Namen des Volkes.....	139
XII	Ramadan	159
XIII	Die Arbeit der Anderen	164

XIV	Kairo im Ausnahmezustand	179
XV	Ganz schön gerissen	195
XVI	Sommerfrische	199
XVII	Der ägyptische Herbst	203
XVIII	Unterwegs mit Bus und Bahn	214
	<i>Zwischengedanken</i>	224
XIX	Im tiefsten Winter	227
XX	Ein ereignisreiches Jahr endet	243
XXI	Das Volk hat gesprochen	249
XXII	In die Lüfte	262
	<i>Epilog</i>	267
	Glossar	269
	Chronik der politischen Meilensteine 2011 bis 2014	288

Eine Reise ins Ungewisse

„Du willst wirklich fliegen, nach Kairo, gerade jetzt? Bist du lebensmüde?“ Natürlich sind Verwandte, Freunde und Bekannte mehr als beunruhigt: Es ist Anfang Januar 2013 und das Land am Nil geht mit schwerem politischen Ballast ins neue Jahr. Seit Wochen schon ist Ägypten wieder und wieder in den deutschen Nachrichten. Seit dem Erdrutschsieg der Moslembrüder und Salafisten bei den Parlamentswahlen zum Jahreswechsel 2011/12 schwelt der Konflikt zwischen ihnen und der Opposition, die Lage hat sich seit dem Amtsantritt des islamistischen Präsidenten Mohamed Mursi im Sommer 2012 dramatisch zugespitzt. Am 22. November verleiht sich Mursi dann quasi diktatorische Vollmachten, erklärt seine Entscheidungen und die von Islamisten dominierte Verfassungsversammlung gegen die Kontrolle durch die Justiz für immun – übergangsweise, um die angebliche Sabotage seiner Präsidentschaft durch die Kräfte des alten Mubarak-Regimes unmöglich zu machen, wie er betont. Die gesamte politische Opposition schließt sich zur „Nationalen Rettungsfront“ zusammen, Richter und Staatsanwälte sind außer sich. Die Nachrichten flimmern in unseren deutschen Wohnzimmern über die Mattscheiben, genauso wie die Massendemonstrationen, zu denen die Opposition mobilisiert.

Ägypten lässt uns Europäer nicht kalt, fasziniert uns seit langem. Alte Pyramiden, Tempel, Pharaonen – oder der Strand im Ferienort Hurghada, die Korallenriffe des Roten Meeres. Viele von uns haben einen Bezug zum Land am Nil, haben dort schon einmal den wohlverdienten Urlaub verbracht. Die Bilder im Fernsehen sind nicht aus irgendeinem weit entfernten Land, „in Ägypten waren wir auch schon mal“. Auf dem Sofa sehen wir zu, wie Mohamed Mursi am 4. Dezember durch den Hinterausgang aus seinem Präsidentenpalast flieht, weil zehntausende aufgebrachte Demonstranten den Haupteingang blockieren und seinen Rücktritt fordern. Bestürzt hören wir, wie am nächsten Tag gewalttätige Anhänger des Präsidenten gegen Oppositionelle vorgehen, Menschen verletzen, töten, foltern – und die Polizei schaut zu. Ein Aufschrei geht durch das Land und in deutschen Wohnzimmern fragen wir uns: „Was ist denn mit den so liebenswürdigen Ägyptern los? So kennen wir sie gar nicht!“ Können wir diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen tatsächlich nachvollziehen? Daheim in Europa auf dem Sofa, von jahrzehntelangem Frieden und stabilen Gesellschaftsverhältnissen verwöhnt? Mit Sorge beobachten wir im Dezember, als eine islamistisch geprägte Verfassung in einer Volksabstimmung angenommen wird und die Massenproteste der Opposition weitergehen. Ein Land im Ausnahmezustand, Reporter und Fernsehexperten zeigen es uns alle paar Tage aufs Neue. Über den Alltag im Ausnahmezustand erfahren wir wenig. Eins wis-

sen wir jedenfalls: Für den zweiten Jahrestag der Revolution gegen den früheren Langzeitpräsidenten Mubarak erwarten die Männer und Frauen im Fernsehen eine sehr aufgeheizte Stimmung und vermutlich Gewalt. Denn viele Ägypter sehen die Revolution von den Muslimbrüdern und ihren Parteigängern verraten – aber auch Mursi hat seine Anhänger und es sind nicht wenige.

Will ich mich tatsächlich in diesen Hexenkessel wagen? Etwas unsicher bin ich schon, aber meine Freunde in Kairo sagen mir: „Abseits der Proteste geht das Leben normal weiter. Steige in den Flieger, wir warten schon!“ Die Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen vom Nil ist unbeschreiblich. Ich bewundere sie dafür, wie sie trotz schwieriger Umstände ihren Humor nicht verlieren, das Beste aus einer Situation machen. Ägypten hat mich in seinen Bann gezogen: Die andere Mentalität, die unterschiedliche Herangehensweise an die großen und kleinen Dinge des Lebens – sie fordern heraus, lenken den Blick auf das Wesentliche, lassen mich vermeintliche Selbstverständlichkeiten reflektieren. Oft präsentiert Ägypten eine so überraschende, wie gänzlich andere Antwort auf eine Frage meines europäisch geprägten Verstandes, die einen gewissen Charme nicht verbergen kann. Ich werde fliegen, habe mich längst für einen mehrmonatigen Sprachkurs in Ägyptisch-Arabisch entschieden und möchte entgegen aller Warnungen daran festhalten: „Die Sprache ist der Schlüssel zu einem Land.“ Zehn Jahre lang habe ich

Ägypten wieder und wieder mit dem Rucksack bereist, bin fasziniert von seiner Geschichte und Kultur – ich will beides noch gründlicher kennen- und vor allem seine Menschen besser verstehen lernen. Jetzt habe ich Zeit und Gelegenheit dazu.

Während in Kairo Protestzelte errichtet und Demonstrationen abgehalten werden, breche ich auf – zu einer, wie viele besorgt meinen, Reise ins Ungewisse.

I Ein Dach über dem Kopf

Auf dem Wohnungsmarkt

Als Neuankömmling in Ägyptens Hauptstadt Kairo gelandet, gehe ich sogleich auf Wohnungssuche. Ganz traditionell bietet sich der Gang zum Simsar an – eine Art Makler, der verfügbare Wohnungen vorführt und im Erfolgsfall natürlich eine Courtage bekommt. Zwei Makler rufe ich an, aber ihre Preisvorstellungen weichen zu sehr von meinen ab. Vielleicht kennen auch Freunde oder Kollegen freie Wohnungen oder Zimmer in einer Wohngemeinschaft? Das spart die Maklergebühr und ist oft günstiger. Tatsächlich, einige Angebote kommen auf mich zu. Außerdem studiere ich im Internet eingestellte Wohnungs- und Zimmerangebote – die Auswahl ist beachtlich.

Trotzdem, die Wohnungssuche in Ägyptens Hauptstadt hat es in sich! Es gibt viele freie Zimmer und Wohnungen, aber auch eine Unzahl von Ausschlusskriterien: Der Preis muss stimmen, keine Frage. Wichtig ist der Stadtteil: „Wenn du ein Zimmer in Boulaq nimmst, dann komme ich dich nicht besuchen“, stellt Tamer klar, „das ist mir zu gefährlich. Es ist ein schlechter Stadtteil, so viele auf engstem Raum und am unteren Rande der Gesellschaft lebende Menschen.“ Natürlich ist eine gute Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr wichtig, und vor allem eine Metro-Station in

der Nähe ist bei Kairos ständig verstopften Straßen ein großes, zeitsparendes Plus. Schnell grenzt sich die Zahl akzeptabler Unterkünfte ein. Es bleiben einige interessante Möglichkeiten, und im Handumdrehen sind die Besichtigungstermine telefonisch abgesprochen.

Wie werden die Zimmer aussehen? Welche Mitbewohnerinnen und Mitbewohner gibt es? Die Unterschiede sind beträchtlich, Wohnungsbesichtigungen in Kairo sind wie eine kleine Wanderung zwischen den Welten. Emad holt mich mit einem auf Hochglanz polierten schwarzen Mercedes an der Metro ab. Lederjacke, Sonnenbrille, mit reichlich Gel gestylte Haare. Seine Wohnung dagegen ist überraschend kärglich eingerichtet, das angebotene freie Zimmer besteht aus Bett, klapprigem Schrank und Nachttisch. Eine Klimaanlage gibt es nicht, die Zimmertür ist nicht abschließbar. In der Küche eine reichlich verdreckte Spüle, daneben ein mit Essensresten völlig verkrusteter, ewig lange nicht geputzter Gasherd. Und eine Waschmaschine, die voller Waschpulver und anderen Rückständen klebt; sonst gibt es in dieser Küche keine Einrichtung. Im Bad ein Wasserschaden in der Wand, Farbe und Putz blättern. Eine Dusche, die sehr lange kein Reinigungsmittel mehr gesehen hat. Und natürlich eine Toilette; seine besten Jahre hat dieser Abtritt ganz eindeutig lange hinter sich. Dann krabbelt auch schon die erste Kakerlake aus einer Ritze – ich entscheide mich, die Suche woanders fortzusetzen.

Doktor Osman, Dozent an der Universität Kairo, präsentiert das exakte Gegenteil einer Wohnung: Frische Schnittblumen auf jedem Tisch, brennende Räucherstäbchen sorgen für angenehmen Duft. Die Wohnung ist sehr europäisch eingerichtet, ausschließlich farblich abgestimmte Designermöbel in wohl durchdachter Anordnung bereichern die Zimmer. „Ich habe alles genau geplant, damit man sich wohlfühlt“, erklärt er beim Wohnungsrundgang sichtlich stolz – und stolz kann er tatsächlich sein: Es ist so aufgeräumt und sauber, dass man vom Boden essen könnte! Jedes Kissen im Wohnzimmer hat seinen Platz, wird nach der Sofabnutzung geklopft und wieder penibel ausgerichtet. Diese Wohnung ist perfekt – für Doktor Osman.

„Du musst unbedingt nach den Hausregeln fragen!“, rät mir Mohamed, „Es gibt Häuser, da ist Damenbesuch nicht erlaubt. Und manche Hauseigentümer wünschen keine Übernachtungsgäste.“ Tatsächlich: Amm Abdu, Onkel Abdu, präsentiert die perfekte Wohnung. Aber sie hat einen Haken: „Dies ist ein sehr religiöses Haus, Mädchen dürfen hier nicht zu Besuch kommen.“ Das sei als allgemein gültige Regel zu verstehen und nicht nur auf die Nacht bezogen. „Die Nachbarn wachen darüber, dass diese Regel auch eingehalten wird.“ Damit ist ein gemeinsamer Fernsehabend oder gar ein geselliges Beisammensein im Freundeskreis von vornherein unmöglich und ein Einzug für mich unvorstellbar.

Nach gut eineinhalb Wochen Suche finde ich dann mein Traumhaus auf Zeit: Ein Altbau vom Anfang des 20. Jahrhunderts, reich verziert, leicht angestaubt doch gerade deshalb mit Atmosphäre. Hohe Decken, geräumige Zimmer – dazu noch zentral gelegen und unlängst renoviert, natürlich in grellbunten Farben, hart an der Grenze zum Kitsch, typisch ägyptisch. Die Mitbewohner sind freundlich und aufgeschlossen, die Hausregeln liberal und die Miete erträglich. Es müsste zwar erst einmal kräftig geputzt und aufgeräumt werden, aber das sollte doch zu machen sein. Hallo Wust el-Balad – Downtown, mein Stadtteil.

Deutsche Gründlichkeit

Der Einzug in das neue Heim steht an. Es ist noch nicht in Top-Zustand, aber hat Potenzial. Der Vormieter hatte bei seinem Auszug nicht sehr gründlich gereinigt, und der täglich einfliegende Staub in diesem Wüstenland tut sein Übriges. Da ist erst mal Großputz angesagt! Einen ganzen Tag lang taucht immer neuer Abfall auf, unter dem Bett, hinter dem Schrank, in irgendwelchen Ritzen zwischen den Holzdielen. Es sind nur Kleinigkeiten – Taschentücher, Bonbonpapiere, Kaugummis. Aber sie wollen natürlich aufgesammelt und entsorgt werden. Dann wird gefegt, erstaunliche Mengen Staub kommen zusammen. Der Staub ist überall, auf dem Boden, auf den Möbeln, auf den Fensterrahmen. „Wahnsinn, das sieht ja wirklich toll aus!“ Mahmoud steckt seinen Kopf durch die

Lebensaufgabe

Der Bawab: Er sieht nach dem Rechten, ist Pförtner, macht Besorgungen, sorgt für Sauberkeit im Treppenhaus, organisiert bei Bedarf Handwerker. Und natürlich sorgt er für soziale Kontrolle und die Einhaltung der Hausregeln. Hier im Haus heißt er Hani, ist fast blind, aber doch immer zur Stelle, wenn es darauf ankommt. Herrscht mitten in der Nacht draußen Randalé, Hani ist da und hat die Haustüre ganz sicher schon abgeschlossen, bevor ein anderer Hausbewohner herbeieilt. Den Nachbarn holt er morgens die Zeitung, steht dafür extra früh auf. Der Extraservice kostet – natürlich, aber es ist ja auch ein bisschen Luxus. Wie lange er eigentlich schon Bawab sei, über diese Frage muss er erst mal nachdenken. „Mindestens 50 Jahre“, antwortet er dann, langsam und bedächtig. „Unter Gamal Abdel Nasser war ich es schon, angefangen habe ich noch unter König Farouk.“ Da ist er stolz drauf: „Und immer in diesem Haus.“ Wie alt er denn sei, frage ich vorsichtig. Diese Frage ist schwieriger. „Mindestens 70“, sagt er schließlich und macht eine eindeutige Handbewegung. „Eher mehr“, soll sie wohl heißen. König Farouk, das war vor gut 60 Jahren. Es ist seine Lebensaufgabe. Ob er sie eigentlich gern mache, diese Frage überrascht ihn. Hani lacht: „Was für eine Frage nach all den Jahren.“

gut, man muss die Moslebrüder unterstützen. Seine Frau ist da ganz anderer Meinung, sie hofft auf die liberale Opposition. Im Nebenzimmer sitzen wir: „Bezahlte Demonstranten, wer soll denn diese Massen bezahlen? Das geht doch gar nicht. Hoffentlich stürzen sie ihn bald!“, sagt Hasan. Ihn, Mursi. Am Präsidentenpalast, in Ettehadiya, sind gerade unsere Freunde. Vielleicht sieht sie der Mann just in diesem Moment im Fernsehen?

Das ist doch...

Ich sitze auf dem Tahrir und trinke Tee. Ein europäisch aussehender Mann geht vorbei, die Sitznachbarn rufen: „Amigo!“ Wen meinen sie? Das ist doch – mit einem Notizbuch unter dem Arm und eiligen Schrittes unterwegs – Dietmar Ossenberg! Oder? Ich zahle schnell und eile hinterher. Der ZDF-Korrespondent eilt Richtung Omar Makram Moschee. Dort ist eine Menschenmenge zusammengelaufen. Ossenberg – oder sein Doppelgänger – bleibt stehen und sieht sich um. Einzelne Rufe, Schilder werden hochgehalten. „Was ist hier los?“ Die Rufe werden lauter, der Reporter verschwindet im Getümmel.

Gedränge am Eingang der Moschee. Etwas ist passiert oder passiert gerade. Das ist doch ein Sarg, den die Leute da heraustragen! Großes Geschrei. Da, noch einer. Oder doch nicht? Die Menge setzt sich in Bewegung. Klagende und wütende Rufe zugleich. Ich verstehe nichts. Ein aufgebrach-

ter Mann stürmt auf mich zu und zeigt das Bild des Märtyrers. „Das ist der Mann“, brüllt er, „und wir sind alle schwul!“ Ich weiß nicht, was er meint – es bleibt sein Geheimnis. „Wir sind alle Verbrecher!“ Ich klopfe ihm auf die Schulter, schon stürmt er weiter. Familie, Freunde und noch viele andere ziehen vorbei. Der Schmerz steht ihnen deutlich in die Gesichter geschrieben. Tränen fließen. Bilder des Toten werden in die Höhe gehalten. Fünf oder sechs Kamerateams, vorn das Auto mit Sarg, dann ein Frontbanner. Der Trauerzug dreht eine Runde um den Tahrir, große Anteilnahme überall. Viele Aktivisten kennen das nur zu gut, und viele Passanten können mitfühlen. Nicht einmal 30 Jahre alt, sogar jünger als viele hier. Betroffenheit, man kann sich nur furchtbar fühlen. Das ist so nah und es geht allen hier nah. Der Zug kehrt zurück zur Makram Moschee. Laute Rufe überall, viele Menschen filmen mit ihren Handys. Dann nimmt die Prozession Kurs auf den Midan Simon Bolivar und verschwindet aus meinem Blickfeld. Zu Tode gefoltert von den Sicherheitskräften. Mohamed el-Gendy war sein Name.

Als wir vom Einkauf wiederkommen, hat Tanja ihm eine rote Rose mitgebracht. Er kann sie nicht annehmen, die Situation ist ihm peinlich und überhaupt, die Pflicht verhindert es. Aber der ältere Kollege nimmt sie an sich, als wir sie dort gegen jeden Widerstand platzieren. Wenig später schmückt sie stolz den Checkpoint.

Bruchteile einer Sekunde

Straßensperre der Armee, Stacheldraht, Panzer. Plötzlich rasen zwei Autos und ein Motorrad heran. Die Soldaten sind sofort alarmiert. Höchste Anspannung, erkennbar, unübersehbar. Sekunden werden zur gefühlten Ewigkeit. Noch zwanzig Meter. Die Motorradbesatzung reißt hastig die Arme hoch, unbewaffnet. Die Autos bremsen scharf. „Wegfahren!“, brüllen die Soldaten. Mehr Autos kommen angebraust, halten. Unruhe auf den Panzern, die Spannung ist mit Händen greifbar. Eine Autotür öffnet sich. Bruchteile einer Sekunde, jetzt geht's um alles. „Abwarten, nicht schießen“, brüllt der Offizier die Anweisung. Mit erhobenen Händen steigt eine Frau aus dem Auto, in weißem Kleid. Die Braut. Durchatmen. Der Bräutigam folgt, dann der Kameramann. Jubeltriller, Klatschen. Die Szene vor Panzern ist im Kasten, der Hochzeitsfilm ist gerettet. Die Gesellschaft braust wieder los. Von den Soldaten fällt die Anspannung sichtlich ab. Hätte ja auch schiefgehen können.